



Am Gymnasium war es Tradition, dass die Abiturienten die Schulfahne an den nächsten Jahrgang weitergaben.

ARCHIVFOTO: HANS BRAUN

Kastl verbindet die Menschen

ERINNERUNG 1959 haben 76 Jugendliche mit ungarischen Wurzeln in Kastl Abitur gemacht – nach 60 Jahren haben sich 24 von ihnen wieder getroffen. Viele teilten das gemeinsame Schicksal als Flüchtlinge vor den Kommunisten.

VON EVA GAUPP

Sie waren der erste Jahrgang. Die ersten Abiturienten, die am Europäisch-Ungarischen Gymnasium in Kastl ihren Abschluss gemacht haben. Jugendliche aus 40 Ländern und von fünf Kontinenten; unter ihnen viele Flüchtlinge, die nach dem Aufstand im November 1956 in Ungarn um ihr Leben fürchteten. In diesen Tagen haben sich 26 der 76 damaligen Abiturienten in Kastl getroffen.

Ildikó Bakos-Rieden kann sich noch gut daran erinnern, wie sie mit ihrem Opa über die Grenze nach Österreich geflohen ist. „Es war am 25. November. Am nächsten Tag hat es zu schneien begonnen. Der Zug hielt mitten auf dem freien Feld. Dann kam der Lokführer und hat gesagt: Wer fliehen will, muss jetzt aussteigen. Fast alle sind ausgestiegen.“ Während die russischen Panzer auf der Lauer gelegen sind, haben sich die Ungarn in den Gräben versteckt. Das Niemandsland zu durchfahren war lebensgefährlich. „Wir wussten, das kann den Tod bedeuten.“

Flucht vor dem Kommunismus

63 Jahre ist das jetzt fast her. Die heute 80-Jährige gehört zu den wenigen Mädchen, die 1959 ihr Abitur in Kastl geschrieben haben. Wahrscheinlich waren es so wenige, weil sich an den Aufständen vor allem Männer und Jungen beteiligt haben und vor allem sie dann auch das Land verließen, vermutet ein Mitschüler.

Josef Schnäbl ist es ähnlich ergangen: Als 17-Jähriger machte er sich mit einem Freund auf den Weg nach Jugoslawien. „Wir haben bei dem Aufstand nicht geschossen, aber wir waren eben auch auf der Straße“, erzählt der 80-Jährige. Damals lebte er mit seiner Familie im 9. Bezirk in Budapest, nur zwei Straßen weiter befand sich die Kilian-Kaserne, aus der die Aufständischen Waffen geholt hatten. Damals seien viele Schüler verfolgt und verhaftet worden, erinnert sich Schnäbl, dessen Vorfahren im 18. Jahrhundert von Deutschland nach Ungarn ausgewandert waren.

„Unser gemeinsames Schicksal hat uns verbunden“, sagt Ildikó Bakos-Rie-

den. „Und die gegenseitige Wertschätzung und dass wir uns gegenseitig unterstützt haben“, fügt Gabor Czibulas an. Jeder wollte das Abitur schaffen. Dieses Band ist auch nach 60 Jahren noch zu spüren. Scherzend und lachend tauschen sich die betagten Senioren aus. Die Stimmung ist ausgelassen. Die Ehepartner gehören mittlerweile längst zu der eingeschworenen Gemeinschaft hinzu und sind mit in den Forsthof in Kastl gekommen.

Zum 24. Treffen der Ehemaligen. Es sollte das letzte sein, sagt Gabor Czibulas, der wie so viele seiner Klassenkameraden in Deutschland geblieben ist.

Der Münchner Psychologe hatte schon bald nach dem Abitur begonnen, die Adressen seiner Mitschüler ausfindig zu machen, damit der Kontakt nicht abreißt. Nach diesen vier Tagen sind sich die einstigen Schüler jedoch einig: Sie wollen sich jedes Jahr wiedersehen. Am liebsten in Kastl.

Verein der Ehemaligen

Inzwischen liegt die Organisation nicht mehr nur in den Händen des 83-Jährigen. Der Verein der ehemaligen Gymnasiasten „Burg Kastl Alumni e.V.“ hat einen neuen verjüngten Vorstand. Karl Schmidt zählt dazu. In Rumänien ge-

ren, ist er als Fünfjähriger mit seiner Familie nach Deutschland gezogen, wo er zweisprachig aufgewachsen ist, später lebte seine Familie in Kastl. Die beiden Großväter waren Ungarn, die Großmütter Deutsche. 1997 hat er in Kastl Abitur gemacht.

Drei Jahre später als Endre Zakócs. Wie bei den anderen Ehemaligen wurde Deutschland zu seinem Lebensmittelpunkt. Sein Vater war unter den Kommunisten emigriert. Zunächst besuchte er in Deutschland die Hauptschule. „Von dort aufs Gymnasium zu wechseln, war schwierig, auch, weil ich nach einem halben Jahr noch nicht so

gut Deutsch gesprochen habe.“ Da war das Europäisch-Ungarische Gymnasium die ideale Lösung.

Trotz der ungarischen Wurzeln sind die Schüler in ganz unterschiedlichen Ländern aufgewachsen. „Die Heimat ist bei allen ein Thema“, sagt Dr. Zoltan Szilagyi, der in Caracas geboren wurde. „Heimat ist nicht das Land, das einen formt, sondern wo wir uns zuhause fühlen können.“ Sein Bruder ist nach dem Schulabschluss in Kastl wieder nach Venezuela zurückgekehrt, er nicht. Genauso wie die spätere Apothekerin Ildikó Racz: „Ich hatte nie Heimweh“.

Schule schloss im Jahr 2006

Für Kastls Bürgermeister Stefan Braun ist der Besuch der Ungarn immer etwas Außergewöhnliches, „weil unsere Kastler dann wieder nach Kastl zurückkehren“. Die Menschen aus aller Herren Länder, die zwischen 1958 und 2006 oben auf der Burg lebten und zur Schule gingen, gehören für ihn zur Gemeinde. „Ich bin mit der Schule aufgewachsen und hatte eigentlich vor, meine Kinder dorthin zu schicken.“ Er erinnert sich noch gern an legendäre Schneeballschlachten, wobei die ungarischen Schüler von der Burgmauer stets strategisch im Vorteil gewesen seien, lacht er. Er hätte sich gewünscht, dass die Schule weiterbesteht.

Doch mit dem Fall des Eisernen Vorhangs gab es für ungarische Familien keinen Grund mehr, ihre Kinder nach Deutschland zu schicken, um sie dort in einer Demokratie aufwachsen zu lassen. „Tausende Kinder waren geflüchtet. Die mussten ja irgendwo unterrichtet werden“, sagt Ildikó Bakos-Rieden und fügt gerührt an: „Die Deutschen haben uns herzlich aufgenommen.“

Josef Schnäbl hat seine Eltern erst 1966, zehn Jahre später, wiedergesehen, als er seine Lydia geheiratet hat. Und für Annemarie Pfeiffer und Bertalan Muri hat Kastl sogar für ein spätes Liebesglück gesorgt: Als Teenager waren sich der Ungar und die Kastlerin begegnet. 40 Jahre später hat sie ein Zufall wieder zusammengebracht. Inzwischen sind sie seit 20 Jahren ein Paar.



Anneliese Pfeiffer und Bertalan Muri haben sich nach 40 Jahren wieder getroffen und wurden ein Paar.

FOTO: GAUPP



Ildikó Bakos-Rieden hat als eines der ersten Mädchen in Kastl Abitur gemacht.

FOTO: GAUPP



Ich habe nie gespürt, dass unsere Herkunft ein Problem ist. Integration gehörte nicht zu unserem Vokabular.“

ZOLTAN SZILAGYI
Ehemaliger Gymnasiast

GESCHICHTE



NS-Zeit: Während des Zweiten Weltkriegs wurden verschleppte slowenische Kinder in der Klosterburg untergebracht. Eine Gedenktafel erinnert an diese Zeit.

Gymnasium: Erst in Passau, dann in Bauschlott bei Pforzheim, ab 1958 in Kastl wurden aus Ungarn geflüchtete Kinder unterrichtet. Sie wurden in einer der beiden Klassen zusammen unterrichtet. Heute wird die Klosterburg in eine Polizeihochschule umgebaut.

BEI UNS IM NETZ

Weitere Informationen zum Thema finden Sie bei uns im Internet: www.mittelbayerische.de/neumarkt